

Auf der anderen Seite vereinigten die Herkunft und der geistige Hintergrund der Dynastie genuine lokale Traditionen des Kaiserreichs auf sich: Die Heimat von Septimius Severus selbst war Leptis Magna in der proconsularischen Provinz Africa, wo sich der alte phönizische Kulturhintergrund bereits seit langem mit griechischen und römischen Elementen vermischt hatte⁴. Ein fesselndes Beispiel für diese kulturelle Anpassung bietet das Werk (und das Leben) des Apuleius⁵. Am wahrscheinlichsten bleibt, daß die Familie des Kaisers selbst von Einheimischen und nicht von Kolonisten abstammte: Bis zu seiner Zeit war die Prägung durch die lokalen Traditionen so stark, daß z.B. die Schwester des Severus kaum das Lateinische beherrschte und er selbst bis ins hohe Alter einen deutlichen afrikanischen Akzent behielt (*Afrum quiddam*)⁶. Im übrigen brachten die beiden ersten Severer ihre enge Bindung

⁴ Vgl. die nach wie vor nützliche Studie von W. Thieling, *Der Hellenismus in Kleinafrika. Der griechische Kultureinfluß in den römischen Provinzen Nordwestafrikas*, Leipzig/Berlin 1911, bes. 155. 160 (zur Familie des Severus). 203 (erleichtertes Dominieren der griechisch-orientalischen Einflüsse seit dem späten 2. Jahrhundert n.Chr. in Nordwestafrika vor einem bereits synkretistischen Hintergrund). Speziell zur Anwesenheit von Kretern und der möglichen Übertragung kretischer Glaubensvorstellungen von Kreta nach dem kaiserzeitlichen Afrika vgl. A.-M. Liesenfelt - Y. LeBohec, *A propos d'une inscription de Timgad: note sur les Crétois en Afrique*, BCTH 10/11 (1974/75), 1978, 123-134.

⁵ Zu den drei Facetten der kulturellen Welt des Apuleius s. bes. *Birley, Sep.* 46f. Auch die Übernahme der griechischen Szenerie der „Metamorphosen“ von ihrem griechischen Vorbild, dem Roman des Lucius, zeugt davon, daß die Gegebenheiten im kaiserzeitlichen Griechenland dem afrikanischen Platoniker zumindest von der Literatur her geläufig waren; zum Verhältnis der „Metamorphosen“ zum Griechenland des 2. Jahrhunderts n.Chr. vgl. die sorgfältige Studie von F. Millar, *The World of the Golden Ass*, JRS 71 (1981) 63-75.

⁶ Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, daß der Großvater des Kaisers, der ebenfalls den Namen L. Septimius Severus trug, in Leptis Magna das bekannte phönizische Amt des *sufes* bekleidet hatte, als die Stadt, eine zumindest teilweise traditionelle lokale Gemeinde, vom *municipium* in eine *colonia* (unter Traian) umgewandelt wurde.; vgl. H.E. Herzig, *Die Laufbahn des Lucius Septimius Severus, Sufes, und das Stadtrecht von Lepcis Magna*, Chiron 2 (1972) 393f. Zur Verleihung des römischen Bürgerrechts an die Familie und allgemein zum Problem ihrer Herkunft vgl. bes. (mit weiterführender Lit.): A.R. Birley, BJ 169 (1969) 254-260; *Petit, HGER* 328f.; *Walser, Sev. For.* 619ff. [Zur afrikanischen Abstammung des Septimius Severus vgl. jetzt auch besonders: A.R. Birley, *Names at Lepcis Magna*, Libyan Studies 19 (1988), 1-19 (bes. 16), und dens., *Sep.*³, bes. 212ff., 274]

Zur lateinischen Bildung des Severus und seiner Schwester: *HA, Sev.* 19, 10; 15, 7. Es ist klar, daß seine Aussprache bis zu einem gewissen Grad das unvollkommene Römertum des Kaisers offenlegte, der sich im übrigen beeilte, seine Schwester nach Leptis (*in patriam*) zurückzuschicken, damit sie ihn nicht bloßstellte. [Die Schlußfolgerung von *Birley, Sep.*³, 132: „... Octavilla's poor Latin is generally taken to mean that she was more used to speaking Punic; it could be that her husband was a Greek speaker and that her Latin had become rusty from lack of practice“ ist m.E. ein Versuch, das Offensichtliche zu bestreiten] Interessanterweise hat Severus Alexander nach *HA, Alex.* 28, 7; 44, 3; 64, 3 denselben Versuch unternommen, sich von seinen kulturellen Wurzeln (*Syrus*) zu

an die Heimat durch eine Reihe von Schenkungen an die Stadt Leptis selbst und das alte karthagische Gebiet im allgemeinen zum Ausdruck⁷. Was die aus Emesa stammende Iulia Domna anbelangt, so legen sowohl ihre Herkunft als auch ihre Handlungsweise als Kaiserin Zeugnis vom ausgeprägt hellenistischen Charakter ihrer Persönlichkeit ab⁸. Unter diesen Voraussetzungen ist es verständlich, daß der kulturelle Hintergrund der Severer unter dem Mantel eines unstreitigen Römertums, das natürlich herausgekehrt und betont werden mußte, um den Eindruck einer ungebrochenen Tradition zu erwecken, Elemente einer Art provinziellen Volkstümlichkeit an die Oberfläche und sogar auf den politischen Gipfel brachte – in der Tat einer der am wenigsten beachteten Aspekte der manchmal bloß als „Militärherrschaft“ apostrophierten Zeit der Severer. Träger der kaiserlichen Politik waren nun Männer, die selbst Beispiele der kulturellen Synthese innerhalb des Kaiserreichs waren und verständlicherweise in ihrem Wirken energisch hierfür eintraten. Dieser Eifer konnte auch in einer intensiveren und allgemeinen Loslösung der römischen Identität vom kulturellen Inhalt des Römertums im engeren Sinn zum Ausdruck kommen. Dies galt natürlich in besonderem Maße für den griechisch geprägten Osten des Reiches (s. u. S. 53, 90).

Der Orient war zur Zeit der Severer gerade auch in militärischer Hinsicht von besonderer Bedeutung. Das Partherreich erlebte zur Zeit dieser Dynastie den letzten Höhepunkt seiner Geschichte; das unvermeidbare Kräftemessen mit den *aemuli imperii* im Orient, das die dauerhafteste Sorge der Außenpolitik der Severer darstellte, steigerte die Bedeutung jeder Form römischer Stützen und unterstrich die Not-

distanzieren. Andererseits war ja Septimius Severus' offizielle „Muttersprache“ das Lateinische: P. Oxy. LI 3614, 3.

⁷ Vgl. Walser, *Sev. For.* 654: „Von den Provinzen sind aus Afrika die meisten severischen Bauten bekannt“ (mit Lit.); [Birley, *Sep.*³, 150ff.]. Die Nachricht bei Philostr., *BΣ* II 20, 2 (601) über Gerüchte, daß der Athener Sophist Apollonios unter Septimius Severus nach Libyen übersiedeln werde, ἦν ἡν ὁ αὐτοκράτωρ ἐκεῖ καὶ τὰς ἐξ ἀπάσης γῆς ἀρετὰς συνήγεν, zeugt möglicherweise von gewissen Plänen des Kaisers, in seiner engeren Heimat rhetorische und andere Agone zu organisieren (wahrscheinlich anlässlich seiner Reise in den Jahren 202/3). [Skeptisch gegenüber diesem Zeugnis: Birley a.a.O.] Es hat sich jedenfalls nicht um einen "Kongreß der bedeutendsten Vertreter der Wissenschaften" gehandelt (W. Seyfarth, *Römische Geschichte. Kaiserzeit* 1, Berlin 1974, 244). T. Kotula, *Septime-Sévère, a-t-il visité l'Afrique en tant qu'empereur?*, *Eos* 73 (1985) 151-165 hat versucht, die Historizität der Afrikareise des Kaisers in Zweifel zu ziehen; dem steht jedoch das oben zitierte eindeutige Zeugnis des Philostrat entgegen.

Es sei schließlich noch auf das – per se zweifelhafte – Zeugnis des Io. Tzetzes, *Chiliades* I 803-805 (Kießling) hingewiesen: 'Ο αὐτοκράτωρ δ' ὕστερον Ῥωμαίων ὁ Σεβήρος, | ἐκ γένους ὦν τοῦ Λιβυκοῦ, λευκῆς μαρμάρου τάφῳ | τὸν ἄνδρα τοῦτον τέθεικεν, τὸν στρατηγὸν Ἀννίβαν, das allerdings durch die Nachricht bei *Herodian*. IV 8, 5 gestützt wird (Caracalla errichtete ἀνδριάντας τε ... καὶ εἰκόνας von Sulla und Hannibal); [dazu noch: M.J. Moscovich, *AHB* 4 (1990), 108ff.]. Welcher Unterschied gegenüber der frühen Kaiserzeit, als die Gestalt des Hannibal für Velleius Paterculus (II 18, 1) noch den Inbegriff des Hasses gegen Rom verkörperte!

⁸ S. die Untersuchung des Verf., *Syria, Emesa and the Severans* (s.o. S. 15 Anm. 4).

wendigkeit einer möglichst soliden politischen Einheit in diesem Raum⁹. In der Tat war diese Einheit allerdings seit der Zeit Marc Aurels einige Male erschüttert worden¹⁰.

Während des jüngst zurückliegenden Beispiels dieser Erschütterungen, des Versuchs des Pescennius Niger, den Thron zu erobern, trat ein interessantes Element der politischen Ideologie an die Oberfläche, das uns exakt ins Zentrum dieses Abschnitts führt: Zur Zeit seines Kampfes um die Kaiserherrschaft akzeptierte es Niger gerne, als Ἀλέξανδρος νέος angesprochen zu werden¹¹, eine Anrede, die zweifellos sowohl von der geographischen Lage seines Einflußbereichs als auch von den speziellen Vorstellungen seiner orientalischen Gefolgsleute inspiriert war. Ein strategischer Zufall führte schließlich dazu, daß der „neue Alexander“ im Mai 194 vom Heer des Septimius Severus in der Ebene von Issos geschlagen wurde¹². Die Erinnerung an den Makedonen sollte noch einmal den Weg des Siegers kreuzen: Nach dem Sieg über die Parther im Jahre 199 und der Einrichtung der Provinz Mesopotamia hielt sich Severus länger als ein Jahr in Ägypten auf und sorgte nach dem Zeugnis des Cassius Dio dafür, daß alle Bücher verschwanden, die ἀπόρρητόν τι enthielten, also offensichtlich Orakelsprüche und eschatologische Prophetien über Rom und sein Kaiserreich; ebenfalls τὸ τοῦ Ἀλεξάνδρου μνημεῖον συνέκλεισεν (sc. Severus), ἵνα μηδεὶς ἔτι μήτε τὸ τοῦτου σῶμα ἴδῃ μήτε τὰ ἐν ἐκείνοις (sc. den Büchern) γεγραμμένα ἀναλέξηται¹³. Das Gespenst Alexanders ging offenbar noch immer im Orient

⁹ Zur Geschichte der römisch-parthischen Auseinandersetzungen – trotz der de facto Anerkennung der Gleichwertigkeit – zur Zeit der Severer vgl. K. H. Ziegler, Die Beziehungen zwischen Rom und dem Partherreich, Wiesbaden 1964, 129-140.

¹⁰ S. hierzu die o. S. 15 Anm. 4 zitierte Untersuchung des Verf.

¹¹ Cass. Dio 74 (75), 6, 2a: τότε δὲ καὶ μάλλον ὠγκώθη, ὥστε τοῖς μὲν Ἀλέξανδρον αὐτὸν νέον ὀνομάζουσι χαίρειν ... Zur Verbindung dieser Stelle mit den ersten Erfolgen des Niger (Sieg über die Truppen des Fabius Cilo bei Perinth) s. [Birley, Sep.³, 108].

¹² Zur Datierung dieser Schlacht s. bes. Magie 1539f.; [Birley, Sep.³, 112f.]. Die Elemente, die die Schlachtpläne Alexanders vom Jahr 333 v.Chr. und der Strategen des Severus vom Jahr 194 n.Chr. verbinden, bilden der zeitgerechte Einsatz der Reiterei und die Zangenbewegung: vgl. bes. die Rekonstruktion dieser beiden Schlachten auf der Basis der antiken Quellen durch A. Despotopoulos, Ἱστορία τοῦ Ἑλληνικοῦ Ἔθνους Bd. 4 (Athen 1973) 82-87 und Birley a.O. (nach der Beschreibung bei Cass. Dio 74 [75], 7).

¹³ 75 (76), 13, 2. Nach Hasebroek 124 sind in diesen βιβλία magische Papyri zu erkennen. Die Empfindlichkeit des Severus in dieser Hinsicht kommt ohne Zweifel auch in dem Erlaß des Statthalters von Ägypten zum Ausdruck (199, kurz vor oder während des Besuchs des Kaisers), in dem Prophezeiungen und andere Praktiken „gefährlicher Neugierde“ (ἐπισφαλοῦς περιεργίας) untersagt werden: P. Yale Inv. 299, Erstpublikation von G. Parassoglou (dem ich auch für den Hinweis danke), Collectanea Papyrologica. Texts Published in Honour of H. C. Youtie I (Bonn 1976) 261-274: SB XIV. 3, 12144; vgl. N. Lewis, CE 52 (1977) 143ff. und J. Rea, ZPE 27 (1977) 151-156. M.E. wird hier ebenfalls deutlich, zu welcher Blüte die erst kurz zurückliegende Bewegung im Osten für Pescennius Niger die entsprechende Literatur geführt hatte. Wie hoch die Bedeutung eingeschätzt wurde, den Leichnam zu sehen oder gar zu berühren (magische Übertragung

um, und der Anblick seines Leichnams konnte nach wie vor gefährliche Erinnerungen wachrufen und unerwünschten Lokalpatriotismus nähren¹⁴.

Die Kombination dieser Tendenzen, sanktionierten monarchischen Vorbildern und zugleich nicht spezifisch römischen Kulturtraditionen zu folgen, und mehr vielleicht noch das Gefühl der Notwendigkeit der Vereinnahmung der Gestalt Alexanders als verbindendes Element im Rahmen der politischen Ideologie gegenüber dem Orient, mit Sicherheit aber auch der Charakter Caracallas, des Nachfolgers des Septimius Severus, haben zu dessen Zeit zur interessantesten *imitatio Alexandri* geführt, die die Geschichte kennt und die für unser zentrales Thema von besonderem Gewicht ist¹⁵. Der späte Biograph Caracallas faßt die Dinge in der *Historia Augusta*

der Kräfte), beweist wohl der Präzedenzfall des Augustus (30 v.Chr.): *Cass. Dio* 51, 16, 5; vgl. D. Kienast, *Gymnasium* 76 (1969) 451.

Die Datierung des Aufenthalts des Severus in Ägypten ist von K. Hannestad, *C&M* 6 (1944) 194-222 ausführlich untersucht worden, der u.a. anmerkt (222²), daß der Verlauf der Reise demjenigen des Besuchs Alexanders in Ägypten gleicht.

¹⁴ Man beachte z.B. die starke Präsenz Alexanders noch im Unterbewußtsein des Aelius Aristides (50, 49 [Keil]). Eine interessante gefühlsmäßige Identifikation mit dem Makedonenkönig (ὁ ἐμὸς βασιλεὺς) im Gegensatz zum römischen Kaiser finden wir unter Marc Aurel bei *Philostr.*, *ΒΣ* II 557 (der Sophist Lucius, Schüler des Musonius von Tyros, spricht hier sicherlich aus der Sicht des griechischsprachigen Ostens oder zumindest eines seiner Teilgebiete; zahlreiche Städte führten ja ihre Gründung auf Alexander zurück). Ähnliches gilt für Appian, der als gebürtiger Alexandriner von den Ptolemäern (im 2. Jahrhundert n.Chr.!) als τοῖς ἐμοῖς βασιλεῦσι spricht (pr. 10). Wir besitzen schließlich sichere Belege für die Tatsache, daß sogar noch in nachseverischer Zeit Objekten, die lediglich eine Darstellung des Makedonen trugen, magische Kräfte beigemessen wurden: *Ioh. Chrys.*, *Migne*, *PG* 49, 240 und *HA*, *TT* 14, 3-6; vgl. A. Alföldi, *Die Contorniaten*, Budapest 1943, 57; L. Cracco Ruggini, *Bonner HA-Colloquium* 1964/65 (*Antiquitas* 4, 3), Bonn 1966, 79ff.

¹⁵ Nützlich zur Frage der Alexander-Imitation durch die Römer bleibt noch die zusammenfassende Darstellung (mit der älteren Lit.) von G. Wirth, *Alexander und Rom*, Fondation Hardt. *Entretiens sur l'antiquité classique* XXII: *Alexandre le Grand. Image et Réalité*, Genf 1976, 181-210 (mit den entsprechenden Abschnitten der Diskussion, ebenda 211f.). Von Interesse ist auch die kurze Studie von E.M. Shtajerman, *Alexander der Makedone in der Ideologie Roms*, Moskau 1988, 5-17 (in russischer Sprache). Sie schränkt allerdings (ebenda 16f.) die Alexander-Imitation Caracallas auf Bewunderung und ein Gefühl der Nähe gegenüber dem großen Feldherrn ein, was den allgemeinen Gegebenheiten des 3. Jahrhunderts n.Chr. entspräche; s. ferner P. Ceaușescu, *La double image d'Alexandre le Grand à Rome. Essai d'une explication politique*, *StudClas* 16 (1974) 153-168 (Alexander als politisches Symbol für die Verschmelzung der Kulturen innerhalb des römischen Kaiserreichs und die Überwindung des engen, traditionellen Römertums); D. Gillis, *Imitatio Alexandri: The License to Kill*, *Centre Recherche e Documentazione sull'Antichità Classica, Atti* (Mailand) 9 (1977/78) 45-65 (zum Verhältnis der gnadenlosen dynastischen Politik Alexanders zu derjenigen des iulisch-claudischen Herrscherhauses, wobei man allerdings eher von mehr oder weniger zufälligen formalen monarchischen Bedingtheiten und natürlich einem entsprechenden Gefühl der Nähe sprechen sollte als von einer intendierten Imitation). Daß die bewußt wahrgenommene Verwandtschaft von Programmen für führende römische Persönlichkeiten einen besonderen Beweggrund

schlagwortartig zusammen: *Alexandrum Magnum eiusque gesta in ore semper habuit*¹⁶. Etwas weiter oben konkretisiert derselbe Autor den Beginn dieser Verehrung: ... *egressus vero pueritiam* ...¹⁷. In der Tat stellen ihn die zeitgenössischen und

für die Wertschätzung Alexanders darstellen konnte, beweist die Äußerung des Germanicus gegenüber den Alexandrinern (P. Oxy. XXV 2435, 20f.): ... πρὸς τὸν (sc. Alexander) κοινῇ (l. κοινῇ) τί ἐστὶν ὁ[φ]εῖ[λημα]/[το]ῖς τῶν αὐτ[ῶν] ἀντεχομένοις ...; vgl. G.J.D. Aalders, *Historia* 10 (1961) 382ff.

Speziell zu Verbindungselementen zwischen Alexander und der Epoche der Severer und hier besonders der Person Caracallas (mit der älteren und weiterführender Lit.): J. Gagé, *L'horoscope de Doura et le culte d'Alexandre sous les Sévères*, *Bulletin de la Fac. des Lettres de Strasbourg* 33 (1954/55) 151-168; ders., *Alexandre le Grand en Macédoine dans la première moitié du IIIe s. ap. J. C.*, *Historia* 24 (1975) 1-16; E. Nau, *Julia Domna als Olympias*, *JNG* 18, 1968, 49-66; *Wirth, Car.* (eine profunde Analyse der imitatio Caracallas); H. R. Baldus, *Uranus Antoninus* (*Antiquitas* 3, 11), Bonn 1971, 128-135; C. Vermeule, *Alexander the Great Conquers Rome*, Cambridge (Mass.) 1986, 6f. Eine höchst interessante Skulpturengruppe von der Akropolis ist von G. Dontas (Athen, Archäologische Gesellschaft, Vortrag vom 25. 5. 1984) als Darstellung u.a. von Caracalla und Alexander gedeutet worden. Zu einer vergleichbaren Verbindung (d.h. letztendlich wiederum einer – indirekten – Verknüpfung mit Alexander): V. von Gonzenbach, *Caracalla und Achill im griechischen Osten*, in: G. Kopcke-M.B. Moore (Hrsg.), *Studies in Classical Art and Archaeology. A Tribute to P.H. von Blanckenhagen* (New York 1979) 283-290; vgl. die Studie von W. Ameling, *Alexander und Achilleus*, in: W. Will-J. Heinrichs (Hrsg.), *Zu Alexander d. Gr. Festschrift G. Wirth II* (Amsterdam 1988) 657-692.

Zur Frage der Kongruenz der Reiserouten Alexanders d. Gr. und Caracallas (214/15) in Kleinasien (mit übereinstimmend negativem Ergebnis): W. Ameling, *Eine neue Inschrift aus Prusias ad Hypium*, *Epigraphica Anatolica* 1 (1983) 63-73 (bes. 68f.); A. Johnston, *Caracalla's Path: The Numismatic Evidence*, *Historia* 32 (1983) 58-76. Zur Namensänderung des Sohnes der Mamaea in Severus *Alexander*, die ebenso mit Caracalla wie mit dem auch in der fortgeschrittenen Zeit der Severer noch lebendigen Andenken an Alexander d. Gr. selbst zusammenhängt (*Cass. Dio* 79 [80], 18, 1-3), vgl. die nützliche Untersuchung der einschlägigen Quellen von A. Rösger, *Severus Alexander und Alexander d. Gr.*, in: *Zu Alexander d. Gr. a.O. 885-906*; s. auch die folgenden Anm. und Teil 3 mit Anm. 10. [Vgl. jetzt auch G. Wirth, *Der Weg in die Vergessenheit. Zum Schicksal des antiken Alexanderbildes*, SB Wien, Phil.-hist. Kl., Bd. 605 (1993); D. Baharal, *Caracalla and Alexander the Great. A Reappraisal*, in: C. Deroux (ed.), *Studies in Latin Literature and Roman History VII* (Coll. Latomus 227), Brussels 1994, 524ff.]

¹⁶ 2, 2. In seiner älteren Studie (1931) sieht Reusch 12 auch hier eine zugunsten Caracallas verfälschte Version der aus Cassius Dio und Herodian geschöpften Nachrichten. Diese Interpretation ist heute allerdings ebenso wie die hyperkritische Einstellung der Domaszewski-Schule nicht mehr aufrechtzuerhalten: vgl. bes. *Heinen* 423.

¹⁷ 2, 1: ... *egressus vero pueritiam seu patris monitis seu calliditate ingenii sive quod se Alexandro Magno Macedoni aequandum putabat, restrictior* ... Zwar liefert die Beschreibung eben dieser imitatio bei Cassius Dio (s. folgende Anm.) keinen konkreten chronologischen Hinweis für deren Beginn, doch scheint er sie in die Grundtendenzen seiner Regierungspolitik einzureihen. Folglich wird man hinter der – per se kaum glaubhaften – Nachricht des Herodian (IV 8, 1), daß Caracalla erst im Jahre 214 im Zusammenhang mit den Vorbereitungen zu seinem Orientfeldzug und während seines Vormar-

die kurz nach seinem Tod verfaßten historischen Schriften als fanatischen Nachahmer Alexanders d. Gr. dar: Er imitierte den Ausdruck und die Kopfhaltung Alexanders, wollte dessen Waffen und Gerätschaften benutzen, stellte eine neue makedonische Phalanx mit makedonischen Hoplitzen und der alten makedonischen Bewaffnung auf, förderte in besonderem Maß seine makedonischen Offiziere und gelangte bis an den Punkt, die aristotelischen Philosophen aufgrund der Überlieferung zu hassen, daß Aristoteles an der „Ermordung“ Alexanders beteiligt gewesen wäre¹⁸.

sches durch Thrakien in Richtung auf den Hellespont εὐθὺς Ἀλέξανδρος ἦν, καὶ τὴν τε μνήμην αὐτοῦ παντοίως ἀνενεώσατο ..., höchstens eine offenere Bekundung und öffentliche Propagierung längst vorhandener Elemente der persönlichen Ideologie des Kaisers erkennen. Dasselbe gilt für das noch spätere Zeugnis der *Epit. de Caes.* 21, 4, daß die Imitation erst nach dem persönlichen Besuch Caracallas am Grab Alexanders im Jahre 215 eingesetzt hätte.

Dieselbe Schlußfolgerung legen sowohl die Übereinstimmungen zahlreicher Elemente bei Alexander und Dionysos (vgl. z.B. zu den Elefanten gerade *Cass. Dio* 77 [78], 7, 4) als auch die Verbindung von Caracalla mit Herakles nahe, dem mythischen Ahnherrn Alexanders, die als schließlich unwirksame (wenn auch nicht unpassende) Schmeichelei von seinen Zeitgenossen versucht wurde (ebenda 77 [78], 5, 1). In diesem Zusammenhang ist die besondere Bedeutung in Rechnung zu stellen, die die Kulte des Dionysos (Liber) und des Herakles zur Zeit des Septimius Severus erhielten, in dessen Heimatstadt (Leptis Magna) – und daher auch von ihm persönlich – eben diese Gottheiten als Schutzgötter verehrt wurden; vgl. *Birley, Sep.* 62. 176. 228. Die Verehrung und die Nachahmung einer Gestalt wie Alexander von Seiten Caracallas konnten mithin durchaus auf indirekte familiäre Vorstufen zurückgehen. Vgl. bes. A. Alföldi, *RM* 50 (1935) 153 (= Die monarchische Repräsentation im römischen Kaiserreiche, Darmstadt 1970, 271).

Hiermit hängen in jedem Fall noch zwei weitere Quellen zusammen: a) Der ἐποποιός Septimius Nestor, der zur Zeit des Septimius Severus lebte und sein römisches Bürgerrecht offenbar dem Kaiser persönlich verdankte, hat auch eine Ἀλεξανδρείας verfaßt (s. hierzu die o. S. 15 Anm. 4 zit. Studie des Verf.), b) F. Rebuffat, *Alexandre le Grand et Apollonia de Pisidie*, *RN* VI^e ser. 28 (1986) 65-71 ist allein auf der Grundlage der Münztypen zu dem Ergebnis gelangt, daß die Einführung der Alexanderdarstellungen auf den Münzen der Stadt Apollonia in Pisidien wahrscheinlich nicht mit dem Zug Caracallas durch Kleinasien im Jahre 215 zusammenhängt, sondern früher, vielleicht im Jahre 202, anzusetzen ist, als der junge Augustus seinen Vater Septimius Severus auf seiner Rückkehr nach Rom begleitete. Also ist auch in diesem Fall die Propagierung Alexanders zur Zeit der Severer offenbar erheblich früher anzusetzen als während der letzten Unternehmung Caracallas im Orient.

Vgl. schließlich o. zum Besuch des Septimius Severus am Grab Alexanders, den Caracalla *wiederholt* hat (*Herodian*. IV 8, 9), und u. (Anm. 26) zur frühen Aufnahme des unmittelbar mit der Alexander-Imitation verbundenen Titels Magnus in den offiziellen Namen Caracallas.

¹⁸ *Cass. Dio* 77 (78), 7-9, 1; 22, 1; 78 (79), 19, 2; *Herodian*. IV 8, 1-2. 6-7. 9; 9, 3-4. Vgl. auch die Erwähnungen der imitatio in späteren Quellen: *HA a.O.*, *Epit. de Caes.* 21, 4. Der Widerstand der konservativen römischen Aristokratie gegen das Vorbild des Kaisers ist genauer zu fassen, wenn man bedenkt, daß später noch Severus Alexander dafür getadelt wurde, *quod se Magnum Alexandrum videri volebat* (*HA, Alex.* 64, 3), und dieser sich deshalb beeilte hervorzuheben, daß „ein großer Unterschied zwischen dem römi-

Diese Imitation war im Kern eine Form von Identifikation¹⁹: Cassius Dio sagt konkret: καὶ οὐδὲ ταῦτα (sc. die übrigen Elemente der Alexander-Imitation) μέντοι αὐτῷ ἐξήρκεσεν, ἀλλὰ καὶ αὐτὸν ἐκείνον (sc. Alexander) ἔφον Αὐγούστον ἐπεκαλεῖτο, καὶ ποτε καὶ τῇ βουλῇ ἔγραψεν, ὅτι ἐς τὸ σῶμα αὐθις τὸ τοῦ Αὐγούστου ἐσηλθεν, ἵνα, ἐπειδὴ ὀλίγον τότε χρόνον ἐβίω, πλείονα αὐθις δι' ἐκείνου ζήσῃ²⁰. Es ist hier wahrscheinlicher, daß ἐκείνου auf das Subjekt des abhängigen Verbs ἔγραψεν zurückverweist und daß also mit Αὐγούστος Caracalla selbst gemeint ist: er glaubte offenbar an eine Art von Seelenwanderung, was bei einem Bewunderer der Pythagoreer in keiner Weise erstaunen muß²¹. Als während eines in seiner Anwesenheit stattfin-

schen und dem makedonischen Alexander bestehen sollte“ (ebenda 50, 4). Vgl. auch u. S. 34 mit Anm. 26.

Zum Verhältnis zwischen den von den literarischen Quellen überlieferten Posen Caracallas (in Nachahmung Alexanders) und seinen Porträts (nur beschränkte Entsprechungen) s. H.B. Wiggers, Das römische Herrscherbild III 1, Berlin 1971, 50; K. Fittschen, Katalog der römischen Porträts in den Capitolinischen Museen ... I, Mainz 1985, 107f. mit Anm. 6.

Zum Fall des aufgrund seiner makedonischen Abstammung beförderten Antigonos, Sohn des Philippos (PIR² A 736), s. K. Dietz, Senatus contra principem (Vestigia 29), München 1980, 138ff. Es ist ebenfalls sehr wahrscheinlich, daß die Stärkung oder Neubelebung des Alexander-Kultes seit dem 3. Jahrhundert sowohl in Makedonien selbst als auch in anderen Gebieten mit griechischer Tradition direkt oder indirekt auf Caracalla und die Severer zurückgeht: IG X 2, 1, 275-278 (Thessaloniki); Th. Rizakis - G. Touratsoglou, Ἐπιγραφές Ἀνω Μακεδονίας I, Athen 1985, 148 (Lynkestis); Chr. Habicht, Gottmenschen und griechische Städte², München 1970, 20. 22 (zu Bargylia und Ilion).

¹⁹ Vgl. bereits die scharfsinnigen Bemerkungen von H.U. Instinsky, Mensch und Gott in der Geschichte, Beiträge zur geistigen Überlieferung, Godesberg 1947, 186: „... In Caracallas Alexanderimitation ist ein religiöses Moment in der Weise wirksam, daß sie von einer magischen Haltung getragen ist, die, indem sie Äußerlichkeiten ergreift, das Wesen gewinnen zu können glaubt, dem einstmals diese Äußerlichkeiten zugehörten“. Er stellt auch (186f.) das Wiederkehren des πόθος Alexanders bei Caracalla fest, doch sind hier die Grenzen zwischen bewußter Imitation und psychologischer Prädisposition sicherlich schwer zu ziehen.

Die geradezu natürliche Verpflanzung Alexanders aus dem Raum der Historie in die Sphäre des Mythos rechtfertigt die Feststellung Thomas Manns, daß die bewußte Imitation eines mythischen Vorbilds als „mythische Identifikation“ bezeichnet werden kann; in seinem Werk „Leiden und Größe der Meister“ (s. bei Ameling, Alexander und Achill a.O. [s.o. Anm. 15] 692) findet sich auch der tiefsinnige Aphorismus: „Der Mythos ist die Legitimation des Lebens, erst durch ihn und in ihm findet es sein Selbstbewußtsein, seine Rechtfertigung und Weihe“.

²⁰ 77 (78), 7, 2. Zur Interpretation der schwierigen Stelle mit dem ἔφος Αὐγούστος s. bes. H. Castritius, Caracalla, Augustus und Alexander?, in: Zu Alexander d. Gr. a.O. (s.o. Anm. 15) 879-884, wo die Möglichkeit erläutert wird, in der indirekten Rede das Reflexivpronomen durch das Demonstrativpronomen ἐκεῖνος (d.h. δι' ἐκείνου statt δι' ἑαυτοῦ) zu ersetzen.

²¹ Vgl. E. Zeller, Die Philosophie der Griechen in ihrer geschichtlichen Entwicklung (hrsg. von W. Nestle), I. 1⁶ (1919 = ND Hildesheim 1963), 557ff. An diesen „τὸν Ἀδραστειᾶς

denden Prozesses, bei dem der Beklagte zufällig Alexander hieß, der Ankläger diesen mit Charakterisierungen wie „der Mörder Alexander, der Götterfeind Alexander“ titulierte, geriet der Kaiser in Zorn – ὡς καὶ αὐτὸς κακῶς ἀκούων – und gebot dem Ankläger, schlicht von „Alexander“ zu sprechen²². Zwar hat dies bislang von archäologischer Seite noch nicht verifiziert werden können, doch überliefert Herodian, daß Caracalla seiner Alexander-Imitation auch in künstlerischer Hinsicht Ausdruck verliehen hätte: ... εἶδομεν ... εἰκόνας, ἐν γραφαῖς ἑνὸς σώματος ὑπὸ περιφερείᾳ κεφαλῆς μιᾶς ὄψεως ἡμιτόμους δύο, Ἀλεξάνδρου τε καὶ Ἀντωνίνου²³.

Die oben angeführten Elemente bilden den äußerlichen, sicherlich übertriebenen Aspekt der Imitation, der ja im übrigen der einzige war, der die gewöhnlich feindselig eingestellten Zeitgenossen Caracallas beschäftigt (und häufig amüsiert) hat. Wie bereits eingangs bemerkt, bedeuteten die Imitation und die Identifikation mit der Person Alexanders nichts weniger als die Übernahme einer vollständigen politischen Ideologie. Wenn diese Ideologie auch einen speziellen Teilaspekt besaß, der im

θεσμών“ (*Philostr.*, *BA* 8, 7, 4) glaubten auch die Neupythagoreer, wie andere Textstellen ebenda zeigen (z.B. 3, 23). Es ist bemerkenswert, daß diese Auffassungen Caracallas, und zwar wiederum in Verbindung mit Alexander, ihn an das annähern, was über Iulian berichtet wird: ... καὶ ἐνόμιζε κατὰ τὴν Πυθαγόρου καὶ Πλάτωνος δόξαν, ἐκ μετενσωματώσεως τὴν Ἀλεξάνδρου ἔχειν ψυχὴν· μᾶλλον δὲ αὐτὸς εἶναι Ἀλέξανδρος ἐν ἑτέρῳ σώματι (*Sokr. hist. eccl.* III 21 = *Migne*, *PG* 67, 432C); vgl. Wirth, Alexander und Rom a.O. (s.o. Anm. 15) 203f.

²² *Cass. Dio* 77 (78), 8, 3.

²³ IV 8, 2. Vgl. auch o. 8, 1: ... καὶ τὴν τε μνήμην αὐτοῦ (sc. Alexanders) παντοίως ἀνενεώσατο, εἰκόνας τε καὶ ἀνδριάντας ἐν πάσαις πόλεσιν ἀναστῆναι ἐκέλευσε, τὴν τε Ῥώμην ἐπλήρωσεν ἀνδριάντων καὶ εἰκόνων, ἐν τῷ Καπετωλίῳ καὶ ἐν ἄλλοις ἱεροῖς, τῆς πρὸς Ἀλέξανδρον συναφείας, in Verbindung mit dem Zeugnis des *Cass. Dio* 78 (79), 19, 2: Macrinus habe nach dem Tod Caracallas τῶν ἀνδριάντων τινὰς τῶν ἐν τῇ Ῥώμῃ ὑπ' αὐτοῦ Ἀλεξάνδρῳ καὶ αὐτῷ ἐκείνῳ σταθέντων umstürzen lassen (Text nach der überzeugenden Wiederherstellung durch Hug, s. in der Edition von Boissvain III p. 423). Auf jeden Fall später ist das Medaillon („médaillon contorniate“) in der Sammlung Sabatier: *Catalogue de la Collection Sabatier*, S. Pétersbourg 1852, 86 Nr. 2250, dessen Avers ein Alexander-Bildnis trägt (Inschrift: ALEXANDER MAGNUS. MACEDON), „sous les traits de Caracalla“.

Kombinierte Darstellungen von Lehrer-Schüler oder Vorbild-Nachahmer begegnen etwa bei kaiserzeitlichen Doppelhermen (s. H. Wrede, *Die antike Herme*, Mainz 1986, 52ff.). Ein gutes Beispiel ist in diesem Zusammenhang die attische Doppelherme mit den Bildnissen des Xenophon und des Arrian (J.H. Oliver, *AJA* 76 [1972] 327f.): Die Nachahmung des erst- durch den zweitgenannten hat teilweise ebenfalls das Ausmaß einer persönlichen Identifikation angenommen, ließ sich doch Arrian nicht nur gerne mit dem Namen seines Vorbilds ansprechen, sondern nannte sich auch selbst Xenophon und übernahm – fiktiv – Elemente von Xenophons Identität (z.B. πόλεως τῆς αὐτῆς)! Vgl. W. Ameling, *L. Flavius Arrianus Neos Xenophon*, *Epigraphica Anatolica* 4 (1984) 119ff. (bes. 121, wo er noch *Arr. kyn.* 5, 6 hinzufügt). [Vgl. auch A.B. Bosworth, *ANRW* II. 34. 1 (1993), 272-5]

Rahmen der römisch-parthischen Rivalität in Richtung Orient zielte²⁴, so fügte sie sich doch zugleich auch in die Gesamtentwicklung der monarchischen Ideologie des principatus ein, die exakt zur Zeit der Severer mit der machtvollen Stärkung der Position des Kaisers die Phase der nunmehr absoluten Monarchie (*dominatus*) erreichte, die sich auf das Militär stützte und gegen die Senatsaristokratie gerichtet war²⁵. Die Gestalt Alexanders, des Monarchen schlechthin, begleitete von Beginn an den Weg der großen Römer der *res publica* (Pompeius, Caesar) und danach der Augusti, und so sehr er sich auch, vom „nationalen“ Standpunkt aus betrachtet, außerhalb des Kreises ihrer Vorbilder befand, so sehr wirkte er doch ein- oder uneingestanden auf die Herausbildung ihrer Vorstellungen von der Weltherrschaft und der Monarchie ein. Hiervon zeugt offenbar z.B. auch die Übernahme des traditionell mit dem Makedonen verbundenen Titels *Magnus* zur Zeit der Republik durch Pompeius und nunmehr durch Caracalla²⁶. Im Falle Caracallas liegt gerade aufgrund

²⁴ In exakt demselben Zusammenhang sind auch die bekannten Pläne Caracallas zu sehen, durch eine dynastische Eheschließung das Römer- und das Partherreich zu vereinigen und auf diesem Weg eine Art Weltherrschaft aufzurichten (*Cass. Dio* 78 [79], 1, 1 und *Herodian*. IV 10-11, 7); auch hier ist wieder Alexander als fernes Vorbild deutlich erkennbar, auch wenn er in den angeführten Quellen nicht ausdrücklich genannt wird. Es gibt m.E. keine ausreichenden Gründe, die Historizität dieser Überlieferung in Zweifel zu ziehen, sieht man von den ausschmückenden Überlagerungen des inhaltlichen Kerns bei Herodian ab. Vgl. die beiden gegensätzlichen Standpunkte: J. Vogt, *Satura*. Festschrift O. Weinreich, Baden-Baden 1952, 178ff. und *Historia* 18 (1969) 299. 303-308 (für die Historizität); D. Timpe, *Hermes* 95 (1967) 470-495 (gegen die Historizität); positiv außerdem u.a. *Whittaker* I 431²; Wirth, *Alexander und Rom a.O.* (s.o. Anm. 15) 201f.

Zum Beharren Caracallas auf der Grundidee der *οικουμένη* und dem Titel *κοσμοκράτωρ* s.u. S. 89 mit Anm. 4.

²⁵ Zu dieser Verbindung vgl. bes. zwei ältere, nach wie vor lesenswerte Untersuchungen: A. Heuß, *Alexander d. Gr. und die politische Ideologie des Altertums*, A&A 4 (1954) 97ff.; nach Heuß (99) erstrebte Caracalla durch die Verbindung mit Alexander „den Nimbus für seine Sultansallüren und unreifen Weltherrschaftsideen“, wobei die rhetorische Übertreibung der historischen Interpretation allerdings wenig dienlich ist. Das Wesentliche findet man bereits kurzgefaßt bei A. Bruhl, *Le souvenir d'Alexandre le Grand et les Romains*, *Mélanges d'Archéologie et d'Histoire* 47 (1930) 220f. (214: „... Les Sévères, mi-orientaux, soldats, souverains absolus, devaient trouver en lui un prédécesseur idéal“).

²⁶ Das Gefühl der „Fremdartigkeit“ der Person Alexanders gegenüber der engeren römischen Tradition hat noch sehr viel länger weitergelebt: So betont nach der *HA, Alex.* 8, 4 der junge Severus Alexander dem Senat gegenüber (die Echtheit der Rede ist natürlich höchst zweifelhaft, doch ändert dies nichts an der besonderen Bedeutung dieser Stelle), daß sein Name schwer auf seinen Schultern laste, *licet peregrinum*. Zur Zubilligung des Beinamens-Titels *Magnus* an den gleichfalls Alexander imitierenden Pompeius (*Liv.* 30, 45, 6) vgl. bes. O. Weippert, *Alexander-Imitatio und römische Politik in republikanischer Zeit*, Augsburg 1972, 63-69 (mit Lit.). Die Persönlichkeit des Pompeius war auch noch in severischer Zeit aktuell: *Cass. Dio* 75 (76), 8, 1 und 13, 1; 76 (77), 5, 5; *HA, Alex.* 11, 4 (Zurückweisung des Titels *Magnus* durch Severus Alexander!); 62, 3. Im Fall Caracallas ist der charakteristische Titel des Makedonen auf Stiftunginschriften (von Städten und

seiner leidenschaftlichen Assimilation an sein Vorbild Alexander die Frage nahe, ob diese Auffassung von der Monarchie mit entsprechenden Vorstellungen hinsichtlich des Verhältnisses Herrscher–Untertanen zusammenging, die vielleicht ebenfalls mit dem zur Zeit der Severer gültigen Alexanderbild verbunden waren.

Wenn unsere Überlegungen zur *imitatio Alexandri* bis zu diesem Punkt das Hauptthema dieser Untersuchung scheinbar nur am Rand berührt haben, so können wir nunmehr, indem wir weiter der eingeschlagenen Richtung folgen, Verbindungsfäden knüpfen, die uns zur Betrachtung der *Constitutio Antoniniana* zurückführen. Denn in der Tat schloß Alexander als politisches Vorbild für alle seine Epigonen, und zwar unabhängig von der jeweiligen Epoche, zumindest potentiell auch die Idee der Verschmelzung der Völker und der Herausbildung eines neuen Nationalverständnisses jenseits der Kategorien Eroberer und Eroberte in sich ein²⁷, so sehr diese Politik bei ihrem ersten Auftreten auch wahrscheinlich stärker pragmatisch als romantisch geprägt gewesen ist²⁸. Daß diese Idee innerhalb der griechischsprachigen Literatur der Kaiserzeit nicht unbekannt gewesen ist, zeigt – sieht man von den relativ kurzen diesbezüglichen Bemerkungen Arrians ab²⁹ – die bekannte Schrift des Plutarch *Περὶ τῆς Ἀλεξάνδρου τύχης ἢ ἀρετῆς*, in der diese Bestrebungen des großen Makedonen enthusiastisch als eine Art in die Realität umgesetzte Philosophie, als praktizierter Stoizismus beschrieben werden, die alle Menschen dahin geführt hätten, als *πατρίδα ... τὴν οἰκουμένην* anzusehen³⁰. Die Vorstellung Alexanders war: *ἐνὸς ὑπήκοα λόγου τὰ ἐπὶ γῆς καὶ μιᾶς πολιτείας, ἓνα δῆμον ἀνθρώπους ἅπαντας ἀποφῆναι*. Plutarch fügt hinzu: *εἰ ... μὴ ταχέως ὁ δεῦρο καταπέμψας τὴν Ἀλεξάνδρου ψυχὴν ἀνεκαλέσατο δαίμων, εἰς ἃν νόμος ἅπαντας ἀνθρώπους διωκεῖτο καὶ πρὸς ἓν δίκαιον ὡς πρὸς κοινὸν ἐπέβλεπον φῶς*³¹.

Es ist von großer Bedeutung, daß diese Idee der rechtlichen Gleichstellung aller Untertanen in enger Verbindung mit dem Begriff der Monarchie und im Kontext einer deutlichen *interpretatio Romana* im Werk des Q. Curtius Rufus wiederbegeg-

Privatpersonen) und Meilensteinen bereits seit der Periode Januar-September 213 belegt, also bereits vor seinen bekannten Erfolgen an der germanischen Front (s.o. S. 1f. mit Anm. 1), wie *Mastino, Ant. Magno* gezeigt hat. Er scheint folglich enger mit einer frühen und weithin bekannten Imitation Alexanders als mit irgendeinem persönlichen militärischen Erfolg des Kaisers in Verbindung zu stehen (anders *Wirth, Car.* 48); übrigens hatte bis zu diesem Zeitpunkt kein Kaiser diesen Titel nach einem Sieg angenommen. Vgl. auch die nach wie vor nützliche Untersuchung von P.P. Spranger, *Der Große. Untersuchungen zur Entstehung des historischen Beinamens in der Antike*, *Saeculum* 9 (1958) 22ff. bes. 50ff.

²⁷ Ceașescu a.O. (s.o. Anm. 15) hat diesen Aspekt (die Gegenseite des „Eroberers“) mit Blick auf die römischen Gegebenheiten in Relation zu den Bestrebungen der Senatsaristokratie und der spezifisch kaiserlichen Politik untersucht.

²⁸ Vgl. die Analyse von A.B. Bosworth, *Alexander and the Iranians*, *JHS* 100 (1980) 1-21 (mit einem systematischen Überblick über die ältere Lit.).

²⁹ 7, 11, 8-9 (die berühmte *δημοτελής θοίνη* von Opis).

³⁰ *Plut. mor.* 329 C.

³¹ Ebenda 330 D.

net, das gewöhnlich in die Zeit des Vespasian (69-79) oder des Claudius (41-54) datiert wird. Ich neige dagegen zur Ansicht, daß eine Reihe innerer Argumente für einen Ansatz zur Zeit des Septimius Severus spricht, wodurch sein Wert für den Gegenstand dieser Untersuchung erheblich zunimmt³². Der Passus, der uns hier interessiert, stammt aus der Rede, die Alexander nach der Enttäuschung, die ihm seine griechischen Soldaten bei Opis bereitet hatten, an seine asiatischen Truppen hält. Soweit wir feststellen können, ist diese Rede ein ureigenes Werk des Curtius (ohne engere Anlehnung an ältere Quellen). Alexander wendet sich also an die Asiaten und sagt: „*Asiae et Europae unum atque idem regnum est; Macedonum vobis arma do, inveteravi peregrinam novitatem; et cives mei estis et milites. Omnia eundem ducunt colorem; nec Persis Macedonum morem adumbrare nec Macedonibus Persas imitari indecorum. Eiusdem iuris esse debent, qui sub eodem rege victuri sunt*“³³, was nichts anderes bedeutet, als daß die Untertänigkeit unter denselben König denselben rechtlichen Status aller Untertanen mit sich bringt. Diese Vorstellung erscheint also in unmittelbarer Verbindung mit dem verehrten königlichen Vorbild Caracallas in einem Text, der der Constitutio zeitlich voraufgeht³⁴, weshalb ein Einfluß auf die historische Handlungsweise des Kaisers auch von dieser Seite ernsthaft in Erwägung gezogen werden muß.

c) Religiöse Vorstellungen und politische Programme – Lac Christianum

Σοὶ δὲ πρεσβύτερον εὐσεβείας οὐδέν: mit diesen Worten wendet sich der Rhetor Lollianus in einem Gerichtsverfahren in Syrien, bei dem es um Streitigkeiten zwischen einer ländlichen Gemeinde und dem priesterlichen Vertreter eines lokalen Heiligtums ging, an Caracalla¹. Dieser Satz ist nicht nur für die Person Caracallas

³² S. die Untersuchung von Verf., *Imperium floret*. Ἡ ἐποχὴ τοῦ Σεπτιμίου Σεβήρου καὶ τὸ ἔργο τοῦ Q. Curtius Rufus, in: ΑΡΙΑΔΝΗ (Jb. der Phil. Fak. der Univ. Kreta) 4 (1988) 244ff., in der auch andere Teilaspekte des Werks des Curtius sowie die im folgenden zit. Textstelle behandelt werden.

³³ 10, 3, 13-14.

³⁴ Zum Ausschluß einer Datierung in die Zeit nach Septimius Severus – dies ist ein unabhängiger Punkt im Hinblick auf die endgültige Datierung des Werks innerhalb der übrigen Jahre der Kaiserzeit – vgl. die o. zit. Untersuchung des Verf.

¹ SEG 17 (1960) 759, 36-37; vgl. auch 37-38: ... θαρρό[υ]σιν ... ἀγωνιζόμενοι παρὰ εὐσεβεστάτῳ βασιλεῖ καὶ δικαστῇ. Zu dieser Inschrift s. auch u. S. 135. Von besonderem Interesse ist die Verwandtschaft der Vorstellungen hinsichtlich der εὐσέβεια mit denjenigen, die in der berühmten Weihinschrift (dem heiligen Gesetz) des Antiochos I. von Kommagene (1. Jahrhundert v.Chr.) zum Ausdruck kommen: Ἐγὼ πάντων ἀγαθῶν

repräsentativ: Alle Vertreter der Dynastie der Severer waren durch eine tiefe Religiosität charakterisiert, die mit volkstümlichen Elementen, wie z.B. ihrer Leidenschaft für die Astrologie, durchsetzt war². Diese Religiosität besaß dank der weiblichen Mitglieder des Kaiserhauses einen deutlichen orientalischen Einschlag und erreichte ihren absonderlichen Höhepunkt mit dem Eindringen des Kultes des El-Gabal und des Priester-Kaisers Elagabal in Rom (etwa Juli 219)³. Bereits bei den

οὐ μόνον | κτήσιν βεβαιωτάτην, ἀλλὰ καὶ ἀπόλαυσιν ἡδίστην ἀνθρώποις ἐνόμισα τὴν | εὐσέβειαν, τὴν αὐτὴν τε κρίσιν καὶ | δυνάμειος εὐτυχὸς καὶ χρήσεως | μακαριστῆς αἰτίαν ἔσχον ... (OGIS 383, 11-16). Vgl. H. Dörrie, Der Königs kult des Antiochos von Kommagene im Licht neuer Inschriftenfunde, Abh. Akad. Göttingen, Phil.-hist. Kl. 3. F. Nr. 60 (1964) 51; m.E. bezieht sich in diesem Text die εὐσέβεια (ebenso wie die ὁσιότης weiter unten) allerdings nur auf den Kult der Ahnen und der Götter und nicht auf denjenigen des Königs selbst. Die Königsfamilie von Kommagene war mit den Dynasten von Emesa verwandt: vgl. das Stemma bei R.D. Sullivan, The Dynasts of Emesa, *ANRW* II 8 (1977) zwischen S. 200 und 201. Vielleicht sind also auch hier die griechischen Wurzeln des Kaisers von gleich großer Bedeutung wie die hohe Auffassung von der römischen *pietas*.

² Vgl. F.H. Cramer, *Astrology in Roman Law and Politics*, *Memoirs of the Amer. Philos. Society* 37 (Philadelphia 1954) 208ff. 283 („Conclusion“): „Divination of all kinds, indeed, had rarely found more passionate not to say frantic adherents on the throne than Severus and Caracalla“ (weiter unten auch zu den übrigen Vertretern der Dynastie). Was das Verhältnis Volkstümlichkeit–Astrologie anbelangt, vgl. ebenda 222f. zur Hingabe auch des tatsächlich volkstümlichen Philosophen Apollonios von Tyana, mit dessen geistigen Vorstellungen sich die Severer identifizierten (s.o.), an die Astrologie.

³ S. bes. die nach wie vor lesenswerte Studie von J. Réville, *Die Religion in Rom unter den Severern* (übers. v. G. Krüger), Leipzig 1888, 187ff. (er erkennt innerhalb der antiken Religion unter den Severern drei Umgestaltungsphasen: die „neupythagoreische“ unter Septimius Severus und Caracalla, die „orientalische“ unter Elagabal und die „eklektische“ unter Severus Alexander; diese Scheidung ist natürlich sehr schematisch, doch bringt sie das dauerhafte Interesse der Kaiser an der Erneuerung der traditionellen Religion, die hauptsächlich Quellen dieser Bemühungen und ihre schließliche Synthese mit der ursprünglichen römischen Tradition treffend zum Ausdruck).

Die außerordentlich nützliche analytische Studie von *Kettenhofen* (vgl. die Ergebnisse 173ff.) stellt zwar einerseits eine gesunde Reaktion auf das negativ belastete Bild der Severer und vor allem der weiblichen Vertreter der Dynastie als Träger einer radikalen „Orientalisierung“ des Reiches dar – diese These von der „späten Rache der Semiten“ gegenüber der römischen Tradition verdient es, mit Blick auf die Geschichte der ideologischen Strömungen der jüngeren Vergangenheit untersucht zu werden [dazu jetzt zum Teil: K. Schilling, *Der neue Hannibal. Lucius Septimius Severus in der Sicht der deutschsprachigen Altertumswissenschaft*, Diss. Marburg 1991] –, doch nähert sie sich m.E. andererseits gefährlich dem anderen Extrem, indem sie nämlich den tatsächlich angestiegenen Einfluß griechisch-orientalischer Ideen und Strömungen auf die Severer und durch diese auf die römische Welt unterbewertet. Dieser Einfluß äußerte sich in der Regel nicht, wie z.B. im Fall der Vergöttlichung des Kaiserhauses (insgesamt) oder der Iulia Domna (vgl. ebenda 174f.), in Form von oben verhängter Auflagen; er wirkte vielmehr indirekt und in Form einer freiwilligen Anpassung der Untertanen an das, was als konform mit dem geistigen Gesamtbild der kaiserlichen Familie angesehen wurde, war aber deshalb nicht weniger bedeutend. Allein schon das Interesse Iulia Domnas an der Lehre

beiden ersten Severern sind Beispiele einer besonderen Sympathie gegenüber orientalischen und synkretistischen Kulturen zu beobachten, wie z.B. im Fall Caracallas gegenüber Sarapis: Der Kaiser wird in einer Ehreninschrift aus Alexandria als *φιλοσάραπις* bezeichnet, er ließ den ersten Sarapis-Tempel auf dem Quirinal, d.h. innerhalb des römischen Pomeriums, errichten und wird auf einem Münzbild der Stadt Alexandria von diesem Gott mit einem Lorbeerkranz bekrönt; Sarapis erscheint jetzt auch auf römischen Münzen zum erstenmal als selbständige Gestalt⁴. Der Kult des Sol Invictus Elagabalus konnte sich in dieser frühen Phase zwar noch keinen Platz innerhalb des Pomeriums erobern⁵, blieb aber dennoch eine Art ererbter Kult des Kaiserhauses⁶, weshalb die Beobachtung der Spezialisten (Cumont) von Bedeutung ist, daß diesem Kult, wie allen semitischen Baal-Kulturen, eine Grundten-

des Apollonios von Tyana und deren Verbreitung (s.o. S. 22) stellt hierfür ein unmißverständliches Zeugnis dar. Einen ähnlichen Hintergrund besitzt auch die Teilnahme Iulia Domna als Priesterin an den *ludi saeculares* des Jahres 204 (im Kontrast zum Verhalten Livias im Jahre 17 v.Chr., vgl. *Murphy* 35).

Zu Elagabal vor allem nützlich der Artikel von K. Groß, *RAC* 4 (1959) 987f. s.v. Elagabal sowie die jüngeren Untersuchungen von G.H. Halsberghe, *Le culte de Deus Sol Invictus à Rome au 3^e s. ap. J.C.*, *ANRW* II 17, 4 (1984) 2181-2201 (bes. 2184-2194); M. Pietrzykowski, Die Religionspolitik des Kaisers Elagabal, *ANRW* II 16, 3 (1986) 1806-1825. [Vgl. jetzt auch M. Frey, Untersuchungen zur Religion und zur Religionspolitik des Kaisers Elagabal, Stuttgart 1989].

- ⁴ *IGRR* I 1063, vgl. *Cass. Dio* 77 (78), 23, 1-3 und *Herodian*. IV 8, 6-7 (mit *Whittaker* a.O.). Zum Tempel auf dem Quirinal: *CIL* VI 570 (+30796). 573 (+30797); vgl. auch L. Vidman, Die Isis- und Sarapisverehrung im 3. Jahrh. u. Z., *Neue Beiträge zur Geschichte der Alten Welt* II (Berlin 1965) 389-400 (bes. 390 mit Anm.). Zu den Münzen: *El-Khachab* bes. 126-129; *BMC Emp.* V, CXCIX-CC. Zu Weihinschriften für Sarapis aus Rom und deren Beziehung zu Caracalla s. bes. die Bemerkungen von L. Moretti, *IGRom* I 190. 194. Vgl. auch die allgemeine Bemerkung von *Aur. Vic.*, *De Caes.* 21, 4: *Aegypti sacra per eum deportata Romam ...*

Man könnte sagen, daß gerade die Stärkung solcher orientalischen und synkretistischen Kulte unter den Severern (Vidman a.O. 393 erkennt im Kult des Sarapis unter Caracalla geradezu einen „Staatskult“) als natürliche Parallelerscheinung das Auftreten genuin römischer Kulte z.B. in Ägypten mit sich gebracht hat, wo in dieser Zeit Juppiter Capitolinus und Juno Capitolina belegt sind: s. bes. die nach wie vor gültigen Beobachtungen von J. Vogt, Die alexandrinischen Münzen I (Stuttgart 1924) 171f. Die Vereinigung der Götter und ihrer Eigenschaften ging also mit Tendenzen zur Gleichstellung ihrer Kultgeographie innerhalb des Reiches zusammen.

- ⁵ Halsberghe a.O. 2183f.

- ⁶ Noch immer nützlich die kurze Zusammenstellung bei A. von Domaszewski, Die politische Bedeutung der Religion von Emesa, Abhandlungen zur römischen Religion, Leipzig/Berlin 1909, 197-216 (vgl. bes. 209ff.). Vgl. auch die Inschrift *CIL* XIII, II, I 6754 (Weihung des legatus pro praetore der Germania Superior aus dem Jahr 213), in der Caracalla offenbar mit Sol Invictus identifiziert wird.